

sorta di sintesi sistematica. Apprezzabile è soprattutto l'aver ribadito che l'iconoclasmo fu in radice e primariamente una questione teologica, riguardante la pertinenza e la legittimità della raffigurazione sacra, e che le posizioni teologiche di Hieria furono tutt'altro che ingenuo o accessorie rispetto a cardini dottrinali del cristianesimo quali l'incarnazione e le due nature di Cristo.

Ester Brunet

Venezia

Synodicon Hispanum, dir. Antonio GARCÍA Y GARCÍA, vol X: Cuenca y Toledo X, ed p. Francisco CANTELAR RODRÍGUEZ - Antonio GARCÍA Y GARCÍA - José GARCÍA ORO - Jaime JUSTO FERNÁNDEZ, Biblioteca de Autores Cristianos: Madrid 2011. XIII + 931 pp.

In der renommierten Editionsreihe des Synodicon Hispanum (= SH) legen die Bearbeiter des 10. Bandes die Synoden zu zwei Bistümern vor, die sich durch eine besonders eifrige Abhaltung diözesaner Versammlungen in der Zeit zwischen dem IV. Laterankonzil und dem Trienter Konzil charakterisieren (18 Synoden in Cuenca, 21 in Toledo). Dabei muss in Rechnung gestellt werden, dass man bei beiden Bistümern jeweils nur eine Synode zu verzeichnen hat, deren Existenz wohl bekannt ist, zu der aber keine Texte überliefert sind. Zum Vergleich: in Band VIII wurden Calahorra – La Calzada und Pamplona vorgestellt, die mit 36 bzw. 33 deutlich mehr Versammlungen aufzuweisen haben, wobei aber lediglich 24 bzw. 26 von ihnen mit Text überliefert sind. Mit anderen Worten: Cuenca und Toledo liegen nach den genannten Diözesen im Spitzenbereich, was die Synodenaktivität und -überlieferung in Spanien im Spätmittelalter angeht, ähnlich wie Santiago de Compostela (19), Mondoñedo (19) – beide Bd. I des SH – sowie Burgos (18) und Palencia (19) – in Bd. VII des SH. Die meisten Bistümer auf der Iberischen Halbinsel weisen demgegenüber weniger Synoden auf, einige sogar weniger als 10 im untersuchten Zeitraum. Noch zwei weitere Vorbemerkungen gilt es zu machen: im SH fehlt zum Vergleich noch der Nordwesten (u.a. mit Tarragona, das eine besonderes reiche Synodentradition aufzuweisen hat) und, wie in der Einleitung zu vorliegendem Band festgestellt wird (S. XIV), muss man in allen Bistümern von einer größeren Anzahl von Versammlungen ausgehen, von denen sich aber gelegentlich nur Erwähnungen ohne Orts- und Jahresangabe und ohne Text erhalten haben. In den Texten der Synode von Cuenca im Jahre 1364, der ersten, die in diesem Band ediert ist (S. 15-39), findet sich etwa der Hinweis des damaligen Bischofs, Bernal Zafón, auf frühere Synoden, deren Beschlüsse in die gegenwärtige Synode eingeflossen sind, ohne dass sich Ort und Zeit dieser früheren Versammlungen rekonstruieren ließen (S. 7-8, 16). Wenngleich das zutrifft, dürfte allerdings die ebenfalls in der Einführung formulierte Annahme nicht zutreffen, die Bischöfe hätten gewiss die Anweisung des IV. Laterankonzils in die Tat umgesetzt, jedes Jahr eine Diözesansynode abzuhalten, oder wären gar der Aufforderung der Legatensynode des Cardinalis Sabinensis Guillaume Pierre de Godin zu Valladolid im Jahre 1228 nachgekommen, gleich zweimal im Jahr eine solche Synode einzuberufen – und sei es daher sehr verwunderlich, dass nicht mehr Synoden oder zumindest die Kenntnis des Faktums, dass sie stattgefunden haben, erhalten seien. Tatsächlich sind aber solche Anweisungen nur sehr partiell in die Tat umgesetzt worden, und dies seit der Antike bis in unsere Tage. So darf es nicht verwundern, dass sich in der Reihe der Bischöfe von Cuenca bei einigen Prälaten keine Synodaltätigkeit nachweisen lässt (etwa Pedro Gómez Barroso [1331-1390], Nicolás de Biedma [† 1383], Antonio Jacobo de Véneris [1422-1479], Rafael Sansoni Riario [1461-1521, der zweimal mit

Cuenca befründet wurde] und Alonso Ulloa de Fonseca Quijada [1422-1505], um nur die Bischöfe von Ende des 14. bis Anfang des 16. Jhds. zu berücksichtigen). Gleiches ließe sich von Toledo sagen (wo ebenfalls die Amtszeiten der Erzbischöfe im gleichen Zeitraum: Pedro de Luna y Albornoiz [ca. 1375-1414], Sancho de Rojas [1372-1422], Juan Martínez Contreras [† 1434], Juan de Cerezuela [† 1442], Gutierre Álvarez de Toledo Ayala [1373-1446], Pedro González de Mendoza [1428-1494], Guillermo de Croÿ [1497-1521] und Alonso III de Fonseca y Ulloa [1475-1534] ohne nachweisbare Synodaltätigkeit verstreichen).

Im direkten Vergleich zwischen Cuenca und Toledo fällt auf, dass Cuenca vor allem Synoden im 15. Jhd. aufzuweisen hat (14 von 18), während der Erzsitz Toledo die starke Zeit synodaler Tätigkeit im 14. Jhd. hat (13) und dann für 100 Jahre die Aktivität zum Erliegen kommt.

Während in Cuenca von den Synodalkonstitutionen des Bischofs Álvaro Martínez (1382-1396), keine Texte direkt erhalten sind, finden sich Zitate oder Hinweise dieser Konstitutionen in den späteren Synoden etwa in der des Bischofs Juan Cabeza de Vaca († 1412) des Jahres 1399, die für die folgenden Conchenser Versammlungen richtungweisend sein sollte (S. 40-99). Cabeza de Vaca wendet sich dabei der Lebens- und Amtsführung der Kleriker in besonderer Weise zu, von der theologisch-spirituellen Ausbildung und Verwaltung der Sakramente über dezente Kleidung und Beachtung des Zölibats, Beachtung der eigenen Residenzpflicht und des Pfarrzwangs der Gläubigen bis hin zur ordnungsgemäßen Güterverwaltung. Der Bischof hat noch vier weitere Synoden abgehalten sowie zwei weitere in Burgos (vgl. SH 7). Dabei werden 1399, 1402 und 1403 u.a. Bestimmungen eines Legatenkonzils von Palencia 1388 aufgegriffen, die der damalige Legat Pedro de Luna und spätere Papst Benedikt XIII. der Avignonesischen Obedienz erlassen hatte. Die Selbstverständlichkeit mit der das geschieht, macht einmal mehr deutlich, dass das Große Abendländische Schisma (1378-1417) keinen besonderen Niederschlag in der Synodalgesetzgebung gefunden hat. Das kirchliche Leben ging eben in der Obedienz Benedikts XIII. bis 1416 seinen gewohnten Gang. Auch Bischof Diego de Anaya y Maldonado (1357-1437) hielt mehrere Diözesansynoden ab, zunächst in den Bistümern Orense und Salamanca, bereits in SH 1 und 4 ediert, und dann vier in Cuenca, die im vorliegenden Band präsentiert werden. Im 15. Jhd. geht die Synodenhäufigkeit zurück, ohne völlig zum Erliegen zu kommen. Álvaro Nuñez de Isornia († 1448) berief vor der hier dokumentierten Synode im Jahre 1442 eine weitere ein, und zwar in seinem vorherigen Bistum Mondoñedo (vgl. SH 1). Lope de Barrientos (1382-1469) veranstaltete zwei Diözesanversammlungen, von denen die erste (1446) sehr umfangreich ist (in der Ausgabe S. 205-343). Es handelt sich um eine recht vollständige Zusammenstellung diözesanrechtlicher Normen, mit einem gewissen Übergewicht der Behandlung von Abgaben und Tariffen, die allerdings kaum für einen echten Reformansatz stehen kann. Deutlich kürzer ist der Text der zweiten Synode (im direkten Vergleich umfasst sie nur 14 Seiten der vorliegenden Ausgabe) und ist stärker an pastoralen und liturgischen Fragen interessiert. Es folgen zwei Synoden des Alonso de Burgos († 1499), deren erste (1482) durch den Vikar Alvar González de Capillas und die zweite (1484) vom Bischof selbst durchgeführt wurde. Kardinal Rafael Sansoni Riario (1461-1521), ein Neffe Sixtus'IV., der Cuenca als Pfründe erhielt (1479-1482, und dann später noch einmal 1493-1518) aber nie aufsuchte, hielt durch einen Vikar (Pedro de Costa) 1493 eine Synode, die wiederum in einem umfangreichen Textcorpus (S. 397-518) die bisherige Tradition zusammenfasst.

Aus dem Jahrhundert reicher Synodentätigkeit in Toledo sei zunächst auf die drei Synoden des Juan de Aragón – ein Sohn des Königs Jakobs II. von Aragón – verwiesen (Toledo 1323, Alcalá de Henares 1325 und wiederum Toledo 1326, letztere durch den Generalvikar

des Erzbischofs durchgeführt, Texte S. 530-549), von denen die erste in einigen früheren Editionen als Provinzialkonzil geführt wurde, was hier aber mit gutem Grund abgewiesen wird. Nach der Synode von Alcalá de Henares im Jahre 1336, die Erzbischof Jimeno de Luna einberief und durchführte, folgen fünf Synoden des bedeutenden Erzbischofs und Kardinals Gil Álvarez de Albornoz (Toledo 1338 und 1342, Borox 1343, Alcalá de Henares 1347). Álvarez de Albornoz war Erzbischof von Toledo in den Jahren 1338-1350, musste dann aber wegen Zerwürfnissen mit König Pedro "el Cruel" Toledo verlassen und ging an den päpstlichen Hof von Avignon, wo ihn Klemens VI. zum Kardinal kreierte und Innocenz VI. mit einer für die weitere Geschichte bedeutenden Legation betraute, in der es ihm gelang, den Kirchenstaat weitgehend zu befrieden und sein Werk mit den *Constitutiones Aegidianae* zu krönen, ein Gesetzeswerk, das bis 1816 Bestand haben sollte. Angesichts der Leistungen des Albornoz im Kirchenstaat erscheinen die fünf Synoden und die beiden Provinzialkonzilien von 1339 und 1347 eher enttäuschend: Statt eines durchdachten Reformprogramms finden sich lediglich die Wiederholung früherer Normen und einige scheinbar zusammenhangslose Einzeldekrete. Während Albornoz' Nachfolger Gonzalo de Aguilar (1350-1353) wegen der Kürze der Amtszeit keine synodale Tätigkeiten entfalten konnte, darf Blas Fernández de Toledo (1353-1362) als ein besonders eifriger Bischof in dieser Hinsicht angesehen werden. Hatte er schon zuvor in Palencia 6 Diözesansynoden abgehalten (ediert in SH 7), so kamen in seiner Tole-daner Zeit 2 weitere Synoden hinzu (Alcalá de Henares 1354 und Toledo 1356) sowie ein Provinzialkonzil im Jahre 1355. Doch sind auch seine Synoden weitgehend eine Wiederholung der Bestimmungen seiner Vorgänger. Auf die vom Text her kurze Synode von Alcalá de Henares des Jahres 1372 unter Erzbischof Gómez Manrique (1362-1375) mit nur 3 Konstitutionen folgt eine Synode im Jahre 1379 unter Erzbischof Pedro Tenorio (1377-1399), die wiederum in Alcalá de Henares stattfand. Der recht umfangreiche Text (S. 590-628) erschöpft sich freilich – einmal abgesehen von einer Konstitution über die Feier der Messe und einer weiteren über den Reliquienkult – in Festlegungen zur kurialen Tarifordnung in Toledo und in den Archidiakonaten des Erzbistums. Tenorio hat wohl noch an den Konzilien/Reichstagen teilgenommen, die in der Frühphase des Schismas auf der Iberischen Halbinsel ein Rolle spielten, selbst aber keine Synoden mehr einberufen. Für Toledo beginnt nun ein Abschnitt von 100 Jahren ohne jede Synodaltätigkeit. Dies ist wohl so zu erklären, dass die Erzbischöfe von Toledo zunehmend in die Reichspolitik involviert werden, und wegen der vielfältigen politischen Aufgaben für den König und die Kurie häufig nicht in Toledo residierten. Erst mit Alfonso Carillo de Acuña (Erzbischof von Toledo 1446-1482) ändert sich das Bild. Carillo berief für 1473 ein Provinzialkonzil ein und hielt dann zur Rezeption dieses Konzils 1480 und 1481 je eine Diözesansynode in Alcalá de Henares. In den Texten läßt sich bereits der neue Geist einer Reform verspüren, für die dann vor allem der Name des Nachfolgers Carillos steht, des Erzbischofs Francisco Jiménez de Cisneros (1495-1517), der 3 Synoden abhielt (Alcalá de Henares 1497, Talavera de la Reina 1498 und Toledo 1500 - zweimal verschoben auf 1501 und schließlich 1502). Der Band schließt mit der Synode des Erzbischofs Juan Pardo de Tavera im Jahre 1536.

Die sorgfältig erarbeiteten Register am Ende des Bandes (Namen, Orte – und vor allem das breit angelegte Themenverzeichnis) tragen dazu bei, aus dem *Synodicon Hispanum*, Bd. X, zusammen mit den anderen bereits veröffentlichten Bänden, ein überaus nützliches Instrument zur Erforschung der spanischen Kirchengeschichte im Spätmittelalter zu machen.